

Carl Wilhelm Macke

Wind aus der Tiefe**Paul Ginsborgs Buch zur »Rettung Italiens«****Carl Wilhelm Macke**

(* 1950) ist freier Publizist in München und Ferrara (Italien); Geschäftsführer von »Journalisten helfen Journalisten« e.V. (www.journalistenhelfen.org). Mitglied »Libertà e Giustizia«.

cwmacke@t-online.de



Jüngst hat Peter Kammerer, einer der besten Kenner Italiens, Berlusconi provozierend eine »Jahrhundertfigur« genannt. Man zuckt bei dieser unerwarteten Etikettierung eines der fragwürdigsten Politiker unserer Tage kurz zusammen – und muss Kammerer dann recht geben. Die – von der Mehrheit der Italiener wiederholt zustimmend bestätigte – Art und Weise, mit der Berlusconi Politik zu einer einzigen großen Ego-Show verkommen lässt, hat Italien in den letzten Jahrzehnten tief geprägt. So tief, dass auch viele der Journalisten und Intellektuellen, die Berlusconis Karriere seit Jahren kritisch begleiten, nicht mehr bemerken, wie sehr sie selber von seinem extrem personalisierten Politik-Stil infiziert worden sind. Schon seit Jahren etwa starren sie obsessiv auf die zwielichtigen Figuren und Hofschranzen im Umfeld des Potentaten oder die Prostitutionsaffären. Schritt für Schritt wird sein extravagantes Privatleben verfolgt und Tag für Tag kommentiert. Der radikalen Personifizierung der Politik durch Silvio Berlusconi erliegen sogar seine schärfsten Kritiker.

»Wir sind alle Komparsen in seinem Film«, bemerkte selbstkritisch Barbara Spinelli, eine der wenigen Kommentatorinnen mit Augenmaß. »Er lässt auch uns in einer Schein-Welt leben, die jeden Kontakt zur Realität verloren hat.« Von nicht wenigen seiner Wähler wird er als »Mann der Vor-

sehung« (Berlusconi über sich selbst) verehrt, denn er hat es meisterhaft geschafft, die Träume einer Mehrheit der Italiener in einfache Slogans umzusetzen: Geld in Hülle und Fülle besitzen und – im wörtlichen Sinne – die »Puppen tanzen lassen«. Mit den Worten von Umberto Eco: »Vögeln und keine Steuern zahlen« – so lieben es die Fans von Silvio, deshalb wählen sie ihn. Dass ihre Träume von einem schrankenlosen Individualismus immer stärker mit der Wirklichkeit sozialer Krisen in Konflikt geraten, bleibt sogar Berlusconis Wählern nicht verborgen. Trotzdem weigern sie sich, wie Barbara Spinelli anmerkt, den Film zu verlassen und brutal aus ihren Träumen geweckt zu werden.

Hoffen auf die Zivilgesellschaft

Zu den wenigen Intellektuellen, die ihre Hoffnung auf ein »anderes Italien« nicht verloren haben, gehört sicherlich Paul Ginsborg. Und man kann es als starkes Zeichen dieser Hoffnung in ein besseres, zivileres Italien ansehen, dass der englische Historiker mitten in der dunkelsten Zeit des »Berlusconismus« die italienische Staatsangehörigkeit angenommen hat. Den Titel seines Buches *Italien retten* hat Ginsborg nicht einmal mit einem Fragezeichen versehen. Er ist überzeugt davon, dass das Land viele starke Traditionen besitzt, die auch in der Epoche Berlusconis nicht zerstört werden konnten. Nur durch den Druck der starken italienischen Zivilgesellschaft wird es nach Ginsborg möglich sein, die italienische Demokratie von ihren größten Schädigungen zu befreien. Als Historiker fühlt er sich verpflichtet, mit Exkursen tief in die Geschichte des Landes

dessen Stärken – statt seine strukturellen Schwächen – offenzulegen. So gibt es eine lange Tradition städtischer Selbstverwaltung gegenüber dem Zentralstaat, und im Gegensatz etwa zu Großbritannien, dem Herkunftsland des Autors, war die europäische Idee in Italien immer stark verankert. Auch das Gefühl für Gleichheit und Gerechtigkeit war in dem Land mit der jahrzehntlang stärksten westlichen Arbeiterbewegung, der Genossenschaften und einer weit verbreiteten katholischen Basissolidarität immer stark spürbar.

Etwas irritiert liest man, dass Ginsborg auch in der Sanftmut eine Stärke Italiens sieht, an die es heute wieder anzuknüpfen gilt. Er beruft sich dabei auf einen Aufsatz seines Lehrers Norberto Bobbio, der Sanftmut eben nicht als Unterwerfung definiert, sondern als »soziale Tugend mit einer gelassenen, ganz anderen Sicht der Welt«. In Kenntnis der faschistischen Epoche und konfrontiert mit der mafiosen Gewalt der Gegenwart fällt es schwer, ausgerechnet in der Sanftmut eine rettende Tugend des demokratischen Italiens zu sehen. Aber, so der Einwand des Autors, die »machiavellistische Sicht der Politik ist keineswegs die einzig mögliche und auch nicht die der Demokratie angemessenste«.

Eine Stärke der italienischen Zivilgesellschaft sei die überall prärente »Verbindung von Sanftmut und Christentum«, die noch heute in vielen Oppositionsbewegungen gegen das Berlusconi-Regime anzutreffen sei. Andererseits erweist sich die katholische Kirche als Institution bis heute als Bollwerk gegen eine stärkere Modernisierung und Säkularisierung der italienischen Gesellschaft. In einem »zu schwachen Staat« ist die Kirche laut Ginsborg eine zu starke Institution. Sie habe es »in den wichtigsten Kämpfen für die Freiheit des Individuum am Ende des 20. Jahrhunderts an Offenheit fehlen lassen«, wie sie auch an der für jede demokratische Entwicklung desaströsen Wucherung des Klientelwesens maßgeblich beteiligt gewesen sei, vor

allem durch die jahrzehntelange Liaison mit der Christdemokratischen Partei.

Den linken Parteien wirft Ginsborg vor, den »rechten Klientelismus« zwar immer beklagt zu haben, ohne aber das Netz ihrer eigenen Günstlingswirtschaft infrage zu stellen. Das habe ihrer Glaubwürdigkeit geschadet: »Nachdem die alten Loyalitäten aus der Zeit des Kalten Krieges zerbrochen waren, erkannten die Wähler immer deutlicher, dass sich die beiden politischen Lager grundsätzlich derselben Methoden bedienen.« In diesem Klima politischer Ermüdung bot sich Berlusconi als »antipolitischer Führer« an, von dem man sich erhoffte, er würde die alten Fronten und Klientelnetzwerke überwinden, vor jeder korrupten Versuchung durch seinen extremen Reichtum geschützt.

Mit Zustimmung registriert man, dass Ginsborgs Buch jener zynische Fatalismus völlig fremd ist, der das altlinke Intellektuellenmilieu bis heute bestimmt und so kraftlos erscheinen lässt. In seinem Erneuerungskonzept spielen die Parteien nur eine untergeordnete Rolle. Auch den einst starken Organisationen der »abhängig Beschäftigten« misstraut der Autor, da sich in ihnen die rassistischen und auf Wahrung des Besitzstandes zielenden Parolen der Lega Nord immer mehr ausbreiten. So bleiben die Kräfte, die Italien retten sollen, eher im Vagen. Sehr stark setzt Ginsborg auf das »Volontariato«, das tief die Gesellschaft durchwirkende Netz freiwilliger kleiner Gruppen, die sich jenseits der Parteien für Veränderungen engagieren. Besonders engmaschig sei dieses Netz in den »reflektierten Mittelschichten«, die heute im Widerstand gegen das Berlusconi-Regime tonangebend seien. Hier wehe der »Bottom Wind«, der »Wind aus der Tiefe« für eine Veränderung des politischen Status Quo in Italien.

Paul Ginsborg: Italien retten (Aus dem Italienischen von Friederike Hausmann und Rita Seuß). Wagenbach, Berlin, 2011, 128 S., 10,90 €.